

Dieser Artikel wurde aus Anlass des Kongresses der Zeitschrift KONKRET im Sommer 1993 geschrieben und in der Zeitschrift SPEZIAL veröffentlicht.

Wer versorgt wen? Eine „Schicksalsfrage der Nation“!

(Christoph Türcke, Helmut Kohl und viele andere...)

Die KONKRET-Redaktion wollte ihren Hamburger Kongreß u.a. zu einem Forum für radikale Kapitalismuskritik machen. Gegenstand der Kritik waren nicht zuletzt der verdorbene deutsche Nationalcharakter, der Rassismus, vor allem in seiner „gründlichen“, also deutschen Form und manches deutsche mehr. Nach dem Referat von Christoph Türcke wäre die Chose beinahe geplatzt. Lobenswerter Weise hat KONKRET das Referat in unveränderter Form abgedruckt und zugleich damit begonnen, den Disput fortzusetzen. Wie nicht anders zu erwarten, wird die Diskussion als Rassismuskritik fortgesetzt, so wie sie auf dem Kongress begonnen hatte. Ob gewollt oder nicht, Christoph Türcke hat mit seinem Referat zugleich Einblicke eröffnet in den Zustand von Kapitalismuskritik der Linken. An seiner angeblich „radikalen Kapitalismuskritik“ scheint sich aber niemand zu stören, was mich wiederum nicht wundert. Was Gremlitzka ihm allenfalls vorwirft ist, daß er als „*radikaler Kritiker des Kapitalismus dem Objekt seiner Kritik, dem Imperialismus, dem Weltmarkt, alles aufhalsen will und schließlich auch das, was das Volk Nietzsches (hatte oder hat Nietzsche wirklich ein Volk? R.S.) an den Juden verbrochen hat.*“ KONKRET 8/93, S. 43

Man könnte natürlich einfach mal die Frage stellen, warum „die Deutschen“ nicht schon unter weniger kapitalistisch entwickelten Gesellschaftszuständen den HOLOCAUST organisiert haben? Warum also war dieser fiese Nationalcharakter erst in den 40iger Jahren dieses Jahrhundert bereit zu einem solch einzigartigen Völkermord? Bettina Hoeltje bescheinigt Türcke gar eine „*umfassende Kapitalismuskritik*“, der „*wir ja alle*“ zustimmen. (ebenda S.42) Hoffentlich wird es mir nicht allzu krumm genommen, wenn ich widerspreche. Ich kann in diesen Chor „aller“ Linken nicht einstimmen, weil mir die Melodie des Liedes, das da angestimmt werden soll, nicht gefällt. Um es vorweg und rundheraus zu sagen: Da könnt ich mich auch gleich für die populäre Musik von Helmut Kohl, Blüm, Rexrodt und Scharping einstimmen. Die ganze sogenannte Asyldebatte variierte ein Thema: Kann unser Sozialsystem den ungehinderten Zustrom von Ausländern verkraften? – Nein! Lautete die einhellige Antwort. Kann es nicht. Unser Sozialsystem ist vom ungehinderten Zustrom von Ausländern bedroht.

Zusammengebrochene und bedrohte Versorgungsanstalten...

Christoph Türcke nimmt den Faden dort auf, wo die bürgerlichen Propheten ihn abgelegt haben. Seine „radikale und umfassende“ Kapitalismuskritik beginnt sozusagen mit Deutschlands „Attraktion“ Nummer 1 und dessen Bedrohung. Die Fremdenfeindlichkeit im heutigen Deutschland richte sich „*gegen alle, die bedrohen könnten, was Deutschland international so attraktiv macht: sein soziales Netz.*“ (ebenda S.39) Bereits hierüber ließe sich trefflich streiten, denn das soziale Netz in den skandinavischen Ländern oder in Holland ist mindestens ebenso attraktiv, wie das deutsche. Worin sich diese Länder kaum mit Deutschland messen können, ist die ökonomische Potenz. Doch hören wir zunächst weiter zu. Auf das einzigartige deutsche „Sozialleistungssystem“ kommt „*eine nie gekannte Belastungsprobe*“ zu. Und die wäre? „*Nicht nur in fernen Kontinenten, auch vor der eigenen Haustür brechen, nach Osten*

hin, reihenweise nationale Versorgungsanstalten zusammen, und jeder dieser Zusammenbrüche verstärkt den Druck auf die, die noch funktionieren, setzt mittlerweile Menschenmassen frei, die es verzweifelt dorthin drängt, wo es noch Versorgung gibt – und immer schlechtere Versorgung, je mehr Menschen dorthin drängen.” (ebenda S. 39)

Um die Geschichte so hinzubiegen, hatte Türcke uns zunächst die Sozialleistungen als das „*Humane, das Gemeinsschaftsstiftende der Nation*” (ebenda S. 39) offenbart. Was aber ist es, das da „nach Osten hin” reihenweise zusammenbricht? Nationen? Staaten? Ist beides das gleiche? In der bisherigen Diskussion um Türckes Referat hat sich niemand an den angeblichen „nationalen Versorgungsanstalten” gestoßen. Niemand hat die Vorstellung kritisiert, die Sozialleistungen seien das „Gemeinschaftsstiftende der Nation”. Weil dies so ist, konnte auch niemand die absurde Auffassung zurückweisen, als sei das soziale Netz in den entwickelten kapitalistischen Ländern durch den Zustrom verelendeter Massen bedroht. Christoph Türckes Ansatz machte jede radikale Kapitalismuskritik überflüssig, indem er sich an der Plausibilität des gesunden Menschenverstandes orientiert. Alle wollen sie nur unser bestes, unser Geld! Das können selbst wir nicht bezahlen! Ich rechne auf etwas Geduld, wenn ich im folgenden die Vorstellung von der Existenz „nationaler Versorgungsanstalten” hinterfrage, um so wenigstens eine radikale Kapitalismuskritik zum Thema machen zu können.

- Was da auch vor unserer Haustür zusammenbricht sind häufig Vielvölker- oder Nationalitätenstaaten. Gerade der Zusammenbruch der SU macht deutlich, daß Nation und Staat hier keinesfalls identisch waren. Ein Blick zurück in die Geschichte zeigt an, daß Bildung der Nation und Gestaltung des modernen bürgerlichen Staates nur in Westeuropa zusammengefallen sind. Es zeugt von einiger Blindheit, mit dieser Schablone, ohne alle theoretischen Skrupel, an andere Länder herantreten zu wollen. Die Welt brodelte in nationalen Konflikten, weil die Wertvergesellschaftung keinesfalls überall gleichmäßig zu einer bürgerlichen Gesellschaft geführt hat, institutionalisiert im Nationalstaat. Tatsächlich erleben wir die schreiendsten Widersprüche der Wertvergesellschaftung, die hier über den bürgerlichen Nationalstaat hinaustreibt, andernorts die bürgerliche Entwicklung nicht zum Abschluss kommen ließ, und wieder woanders kaum mit dieser Entwicklung begonnen hat.
- Der entscheidende Gemeinschaft stiftende Faktor der Nation ist der innere Markt. Jede existierende Nation wurde über den Warenaustausch geschaffen, nicht über Sozialleistungen. Die Sozialleistung ist der sich konstituierenden, Warenaustauschenden Nation geradezu fremd. (ursprüngliche Akkumulation von Kapital). Was es gab, war allenfalls wohlthätige Fürsorge; aber keinerlei Anspruch auf soziale Leistung durch den Staat. Zollschränken zum Schutze einheimischer Produkte waren von Anfang an viel gemeinschaftsstiftender und sind es offenbar noch heute.
- Keine Frage, der bürgerliche Nationalstaat setzt Rahmenbedingungen für Kapitalakkumulation. Dazu zählen auch die sozialen Standards für Art und Weise, wie das Kommando über fremde Arbeit ausgeübt werden, und wie mit jenen Menschen verfahren wird, deren Arbeitskraft aktuell oder langfristig nicht gefragt ist. Aber ist die staatlich organisierte bürgerliche Nation deshalb als „Versorgungsanstalt” zu klassifizieren? Dazu müßte der Staat selbst ja wohl einen wesentlichen Beitrag zur Produktion des gesellschaftlichen Reichtums leisten. Die

angebliche „Versorgungsanstalt“ muß auffälligerweise selbst versorgt werden und erhebt zu diesem Zweck Steuern. Nur ein Teil der sozialen Leistungen wird durch diese Steuereinnahmen des Staates gedeckt (Sozialhilfe, Stützung der Bundesanstalt für Arbeit etc.). Ein großer Teil des „sozialen Netzes“ wird im System der Sozialversicherungen verwirklicht, deren Finanzen vor allem aus Bezug vom Lohn und Abzug vom Profit bestritten wird. <R>Der gesellschaftliche Konsens über dieses System der Sozialversicherungen stiftete keinesfalls die „Gemeinschaft der Nation“, sondern mußte in heftigen gewerkschaftlichen und politischen Kämpfen, die die bürgerliche Nation in feindliche Lager spaltete, erstritten werden.

- Der Wert der Ware Arbeitskraft selbst weist eine starke historisch-kulturelle Komponente aus und ist keinesfalls unter allen Umständen identisch mit dem physischen Existenzminimum. Das Produktionsverhältnis Kapital ist ein soziales Verhältnis zwischen Menschen, dessen konkrete Ausformungen nicht von bösen Kapitalisten diktiert wird, sondern in sozialen Auseinandersetzungen geformt wird. Diese sozialen Auseinandersetzungen selbst werden wiederum angetrieben durch den Entwicklungsstand der Produktivkräfte. Die heutigen sozialen Leistungen des „Wohlfahrtsstaats“ sind undenkbar ohne die Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit und die daran sich entzündenden Auseinandersetzungen um die Art ihrer Nutzung. (Bereicherung, Akkumulation einerseits und Genuß, Konsum, soziale Sicherung andererseits.)
- Unter der Hand sind Christoph Türcke die Nationen zu „Versorgungsanstalten“ gediehen, ohne sich weiter zu fragen, was denn die Nationen eigentlich sind und welche Rolle der Staat beispielsweise dabei spielte und spielt. Das der Staat nicht übersehbare parasitäre Züge trägt, der von den Menschen weit mehr nimmt als er gibt, ist ihm dabei nicht aufgefallen. <R>Nun soll an dieser Stelle nicht die eine Schablone durch die andere ersetzt werden, weshalb die Besonderheiten der Entwicklung beispielsweise der SU oder Jugoslawiens wenigstens anzusprechen wird. <R>Beide Vielvölkerstaaten waren ja nicht Produkt „normaler“ bürgerlicher Entwicklung, sondern resultierten aus einem Bruch mit dieser westeuropäischen „Normalität“. Das ändert jedoch nichts am Parasitismus dieser Staaten. „Versorgt“ haben sich vor allem die Partei-Bürokraten. Versorgt wurden sie durch jene, die in Abhängigkeit malochten. Diese Staaten brachen zusammen, weil die Versorgung der übermächtigen Bürokratie durch die Lohnarbeit ein Anachronismus war und nicht mehr funktionierte. Das Gerede vom „Einholen und Überholen des Westens“ konnte nicht darüber hinwegtäuschen, daß Produktivitätsfortschritt und Akkumulation immer stärker blockiert wurden. Im Unterschied zu den entwickelten kapitalistischen Ländern übte aber die Partei- und Staatsbürokratie zugleich das Kommando über die sie versorgende fremde Arbeit aus. Es handelte sich auch hier um ein gesellschaftliches Produktionsverhältnis, indem das eine das andere bedingte. Mit dem Sturz der staatlichen Bürokratien haben sich die Lohnabhängigen deshalb zunächst selbst außer Kurs gesetzt. Was sie nun suchen ist nicht „Versorgung“ sondern Lohnarbeit. Zynisch könnte man das auch so formulieren, daß sie nach neuen Kommandeuren über ihre Arbeitskraft suchen, die sie dann durch ihre Arbeit versorgen können, um so selbst in abhängiger Arbeit existieren zu können.

Nach Türckes Meinung streben nun alle lohnabhängig gewordenen Menschen auf diesem Planeten nicht mehr nach Lohnarbeit sondern nach Versorgung, und das hält keine Sau, bzw. „Versorgungsanstalt“ aus.

„Die jüdische Weltverschwörung war ein Hirngespinnst. Der Einwanderungsdruck verelendeter Massen existiert wirklich.“

und er folgert daraus:

„Dem sozialen Netz steht tatsächlich eine Zerreißprobe bevor...“

Die Frage ist jedoch nicht, ob der Einwanderungsdruck der verelendeten Massen wirklich existiert – es gibt niemanden, der das ernsthaft bestreitet – sondern was sie bewirkt und wofür sie als Erklärung herhalten muß, nämlich den drohenden Zusammenbruch *„unseres sozialen Besitzstandes“*. Türcke bestätigt uns in seiner vermeintlich radikalen Kapitalismuskritik jene Bestandtaufnahme, die uns in der Asyldebatte so mundgerecht von anderer Seite offeriert wurde. Wer sich vom aufkommenden Rassismus jedoch nicht ganz und blenden läßt, der wird sehr schnell auf den sozialen Kontext gestoßen, indem Rassismus als individuelle Haltung und Handlung, sowie als Politik Gestalt annimmt. Spätestens seit die großen bürgerlichen Parteien ihren „Asylkompromiss“ gefunden haben, werden gleiche Inhalte wieder unter anderen Vorzeichen verfolgt. Die „Asyldebatte“ hätte auf Seiten der linken eine „umfassende Kapitalismuskritik“ provozieren müssen, eben weil sie Teil der „umfassenden“ Frage ist, wie der gesellschaftliche Reichtum erzeugt und verteilt wird. Nachdem die bürgerlichen Parteien das ihre getan haben, um das „soziale Anspruchsdenken“ der Fremden zu begrenzen, wenden sie sich wieder verstärkt „dem eigenen Volk“ zu. Sie setzen fort, was schon nach den großen Weltwirtschaftskrisen 1974-1975 und 1979-1982 eines ihrer großen Anliegen war: „Umbau des Sozialstaates“. Auch hier verdunkelt das geflügelte Wort vom Umbau, den tatsächlichen Abbau sozialer Leistungen. Für Herrn Kohl und Kompanie reihen sich die Asylanten als verkappte Wirtschaftsflüchtlinge nahtlos ein in das Heer der Studenten, Rentner und Urlauber. Wir Deutschen seien ein Volk, daß nichts mehr leisten und nur noch versorgt werden will. Die Bedrohung des sozialen Netzes durch unser Anspruchsdenken führe auch zur Bedrohung des Standorts Deutschland. Nun sind wir schon ganz nah dran an des Pudels Kern.

Die Krise der Kapitalakkumulation und die „Bedrohung durch Einwanderungsdruck verelendeter Massen“

Der Reichtum kapitalistischer Länder beruht auf florierender Kapitalakkumulation. Was dem mittlerweile gesunden linken Menschenverstand so schwer zugänglich ist, ist die Tatsache, daß nicht etwa der externe „Einwanderungsdruck verelendeter Massen“ diesen durch beschleunigte Kapitalakkumulation erzeugten Reichtum auffrißt, sondern die intern wirkenden Gesetze dieser Kapitalakkumulation selbst. (wachsende organische Zusammensetzung des Kapitals, tendenzieller Fall der Durchschnittsprofitrate des gesellschaftlichen Gesamtkapitals) Das Problem liegt weniger im angeblich nach Versorgung verlangenden „Einwanderungsdruck verelendeter Massen“, als in der Tatsache, daß diese Massen nicht kapitalproduktiv beschäftigt werden können. Die Verteilungsspielräume im Kapitalismus sind eng geworden, weil das Kapital nicht so schnell wächst, wie es sollte. Schlimmer noch: die Einbrüche, Krisen werden tiefer, Stagnation hält sich hartnäckig. Auf Dauer duldet das Kapital keine anderen

Produktionsverhältnisse neben sich. Weltweit sind und werden überkommene Verhältnisse mit kleinräumigen Märkten oder gar Subsistenzproduktion untergraben. Immer mehr Menschen werden abhängig vom Verkauf ihrer Arbeitskraft. Die Entwicklungsstufe der Produktivkraft der Arbeit in den hochentwickelten Ländern und den Weltmarktproduktionszonen in wenigen Drittweltländern ist enorm und überschwemmt die Welt mit Industrieprodukten. Die extensive Anwendung produktiver Lohnarbeit hält damit nicht Schritt. Dem Angebot von lohnabhängiger Arbeitskraft steht keine entsprechende Nachfrage vonseiten kapitalistischer Unternehmen gegenüber. Was die Menschen aus ihren Regionen und Ländern treibt ist nicht die Suche nach einer neuen „Versorgungsanstalt“ sondern die Hoffnung auf Lohnarbeit. Sie hoffen diese Lohnarbeit in den ökonomisch entwickeltsten Ländern zu finden. Dieses Phänomen ist übrigens keinesfalls neu, sondern so alt wie der Kapitalismus selbst. Der „Einwanderungsdruck verelendeter Massen“ in den entwickelten kapitalistischen Ländern nimmt heute lediglich dramatische Ausmaße an. Prekär war die Situation schon immer für die „freigesetzten“ Individuen. Heute beginnt sie für das System prekär zu werden. Und dies hat weniger etwas mit der Suche nach und der Verteidigung von angeblichen „Versorgungsanstalten“ zu tun, als mit der vom Kapitalismus selbst erzeugten Schwäche der Akkumulationsdynamik.

Hier notgedrungen in Kürze:

Erhält die Mehrwertproduktion durch die rapide Steigerung der Produktivkraft der Arbeit (3. technologische Revolution) zunächst einen starken Anstoß, so ist der Preis dafür hoch. Die organische Zusammensetzung des Kapitals wächst mit dem unvermeidlichen Resultat des Falls der Durchschnittsprofitrate des gesamtgesellschaftlichen Kapitals. Der Fall der Durchschnittsprofite des Gesamtkapitals kann auf Zeit nur kompensiert werden durch verstärktes Wachstum des Kapitals, also durch ausgedehntere Anwendung produktiver Lohnarbeit. Gelingt dies nicht, und der Fall der Profitrate bei beschleunigter Akkumulation schlägt um in eine Abnahme der Profitmasse, also der unter gegebenen Bedingungen auspressbaren unbezahlten Mehrarbeit, so ist eine Bereinigungskrise unvermeidlich. Im Verlauf der Krise wird überakkumuliertes Kapital vernichtet und wird – besonders durch Angriffe auf Lohn und soziale Leistungen – die Mehrwertrate erhöht. Das dem Wert nach verkleinerte Gesamtkapital weist wieder steigende Profitrate aus und kann erneut akkumulieren. <R>Aktuell haben wir es mit zwei Phänomenen zu tun, die deutlich machen, daß das Kapitalverhältnis sich selbst zur Schranke wird:

- eine jener zyklisch wiederkehrenden Krisen auf dem Weltmarkt,
- das überzyklische Problem zunehmender Automation industrieller Fertigung

In ihrer Kombination verursachen sie eine Nachfrage nach Lohnarbeit, die mit der Ausdehnung von Lohnabhängigkeit nicht schritthält. Für die entwickelten kapitalistischen Länder heißt dies auch, daß der Staat und die damit verflochtenen sozialen Systeme zunehmend unter Druck geraten. Von den beschäftigten Lohnabhängigen fließt weniger Geld zu und zu den unbeschäftigten fließt mehr Geld ab. Keinesfalls pro Kopf, sondern der Masse nach. Die Teils erkämpften, teils gewährten sozialen Leistungen müssen eingeschränkt werden, nicht etwa weil zu viele „Versorgung“ verlangen, sondern weil das Kapital nicht in angemessenen Proportionen wächst, um genügend Leute mit Lohnarbeit zu „versorgen“. Das Ganze ist eine Suppe, die das Kapitalverhältnis sich selbst und damit uns allen quasi naturgesetzlich einbrockt. Das hat wenig zu tun mit irgendwelchen überzogenen Versorgungsansprüchen.

Radikale Kapitalismuskritik würde zuerst das Produktionsverhältnis Kapital selbst in Frage

stellen und nach neuen Formen suchen, in denen Menschen sich reproduzieren können, ohne diese Exzesse der Emigration beispielsweise zu befördern. Die typisch linke Kritik ist „verständlich“ geworden und sucht vor allem nach Erhaltenswertem. Christoph Türcke ist nur ein Beispiel für linken Realismus. Natürlich, wenn die Kritik des Kapitalverhältnisses selbst in unerreichbare Ferne entrückt ist, dann bleibt nur noch die „materialistische“ Suche nach einem „Schwarzen Peter“, der uns bedroht. Oder, als Alternative der hohe moralische Anspruch, Mensch solle doch human mit sich umgehen, alles ändern, ohne die Grundlagen des Bestehenden in Frage zu stellen.

Oh, wie tun mir die Augen weh...

Ich empfinde es als eine Zumutung, wenn ein vermeintlich radikaler Kapitalismuskritiker uns weismachen will, daß es die Menschenmassen zu uns drängt, weil ihre angeblichen „nationalen Versorgungsanstalten“ zusammengebrochen sind und daß nun unsere „nationale Versorgungsanstalt“ bedroht ist, weil sie hier herkommen. Mir wird nur noch übel von solcher Art linker Gesellschaftskritik, und ich bin sicher, daß der Niedergang dieser Linken noch nicht zu Ende ist, wenn ich höre, wie Mensch sich für solche Kritik auch noch belobigt. Eine Linke, die mit solcher Kapitalismuskritik ausgestattet ist, wird weder den demokratischen bürgerlichen Parteien, noch der radikalen Rechten auf Dauer etwas entgegensetzen haben. Dem Rassismus kann sicher nicht allein mit allgemeiner Kapitalkritik begegnet werden, aber ohne diese Kapitalkritik wird die vermeintlich Linke selbst – wenn auch ohne Willen und Bewußtsein – zum Wegbereiter reaktionärster gesellschaftlicher Entwicklungen. Daß der „Einwanderungsdruck verelendeter Massen wirklich existiert“ und unsere „nationale Versorgungsanstalt“ bedroht, zu dieser Weisheit bedurfte es keines Artikels von Christoph Türcke. Das wußte ich auch schon von Kohl und Kompanie.

Wenn Christoph Türcke in der bereits zitierten KONKRET schrieb:

„Wer heute noch gehört werden will und nicht gleich in Schubladen sortiert werden will, tut meist gut daran, Reizwörter zu vermeiden und Begriffe wie Kapitalismus, Sozialismus, Kommunismus, Dialektik auch dann zu umschreiben, wenn das gesagt werden soll, wofür sie einst standen. Es gibt aber auch Fälle, wo man den Stier bei den Hörnern Packen und einen prekären Begriff eigens zum Thema machen muß, um sich selbst nicht zum Komplizen seiner fahrlässigen Verwendung zu machen.“ (KONKRET 8/93, S. 35,36) so stimme ich dem weitgehend zu. Er selbst bietet ein gutes Beispiel für diese Art von Komplizenschaft. Ich bin mir durchaus der Tatsache bewußt, daß mit dem Begriff „wachsender organischer Zusammensetzung des Kapitals“ und „tendenziellen Fall der Durchschnittsprofitrate des gesellschaftlichen Gesamtkapitals“ kaum noch jemand etwas anfangen kann. Aber ohne diese Begriffe zu strapazieren, wird die Linke nur Scheiße über „Einwanderungsdruck verelendeter Massen“ fabrizieren. Die Kritik am „Tauschwert“ mag „in“ sein, die Kritik am Kapitalverhältnis ist „out“! Das letztere die entwickelte Version der ersteren ist, das übersehen Epigonen der Frankfurter Schule gern!

Robert Schlosser